

Medienmitteilung

Thema	Grünliberale sind entsetzt über die harte Gangart gegenüber dem Wolf
Für Rückfragen	Tiana Angelina Moser, Tel. 076 388 66 81
Absender	Grünliberale Partei Schweiz, Postfach 367, 3000 Bern 7 Tel +41 31 322 60 57, eMail schweiz@grunliberale.ch , www.grunliberale.ch
Datum	30. September 2010

Die Erfahrung aus anderen europäischen Ländern zeigt: Nutztierhaltung und Grossraubtiere sind vereinbar!

Der Wolf ist und bleibt ein Grossraubtier und als das muss er behandelt werden. Eine Mystifizierung und das Schüren von Emotionen bieten keine Lösung. Der Wolf kehrt in seinen ursprünglich natürlichen Lebensraum Schweiz zurück, der sich seit seinem Wegzug stark verändert hat. Dies bedingt Anpassungen aller Akteure. Mit ihrer Motion fordert Nationalrätin Tiana Moser deshalb einen verschärften Herdenschutz für gesömmerte Schafe. Leider ist ihr der Nationalrat ganz knapp nicht gefolgt. Der Nationalrat hat zudem zum vollkommenen Unverständnis der Grünliberalen die unverhältnismässige Motion Fournier, die eine Kündigung der Berner Konvention fordert, überwiesen sowie der Anpassung der Jagdverordnung zum erleichterten Abschuss des Wolfes zugestimmt. Die Mehrheit der grossen Kammer verschärft die Gangart gegenüber dem einst heimischen Wolf unverhältnismässig und lässt sich nicht von den Erfahrungen anderer Nationen leiten.

Die Zahl der Grossraubtiere hat in der Schweiz in den letzten Jahren zugenommen. Die Rückkehr von Luchs, Bär und Wolf hat für die betroffenen Regionen zweifelsohne Konsequenzen. Für die Grünliberalen ist es dennoch unbestritten, dass die schützenswerten Grossraubtiere Platz in ihrem ursprünglich natürlichen Lebensraum haben und ein Nebeneinander von Nutz- und Grossraubtier funktioniert. Unsere Nachbarländer weisen deutlich grössere Bestände auf und leben bestens mit der Koexistenz.

Ungeschützte Schafe sind natürlich ein gefundenes Fressen für Grossraubtiere. Gewöhnt sich ein Raubtier an die leichte Beute, kann es zum Problemtier werden und muss mit grossem Aufwand und entsprechenden Kosten erlegt werden. Deshalb fordert die Grünliberale Partei Schweiz einen verstärkten Herdenschutz in den Schweizer Alpen. In Zukunft sollen nur noch jene Schafhalter Direktzahlungen erhalten, die auch Herdenschutz betreiben. „Bisher sind etwa die Hälfte der Schafe unbehirtet, im Wallis ist es sogar die Mehrheit“, stellt Tiana Moser, Nationalrätin, ernüchternd fest. Das ist unverständlich, denn Wolfsrisse finden praktisch ausschliesslich bei unbehirteten Herden statt.

Einen grossen Teil der jährlich zwischen 8'000 und 10'000 sogenannten Abgänge, die durch Unfälle und Krankheiten verursacht werden, sind die direkte Folge der unbehirteten Haltungsform oder fehlenden Einzäunungen. Diese vermeidbaren und mit Selbstverständlichkeit in Kauf genommenen Verluste der Schafe, belaufen sich auf schätzungsweise CHF 2 Mio. Franken pro Jahr. Im Vergleich dazu sind die Schäden durch den Wolf mit zwischen 100 und 350 pro Jahr marginal und könnten mit einem gut funktionierenden Herdenschutz weitgehendst reduziert werden. Die unbehirtete Haltungsform hat auch wichtige ökologische Nachteile wie der Verbiss an Jungwald, Unter- und Übernutzungen von Weiden mit teilweiser Auslösung von Erosion und die Konkurrenzsituation zu Wildtieren sowie die Übertragung von Krankheiten wie die Gamsblindheit auf Wildtiere.

Unverständlich ist für die Grünliberalen auch die Zustimmung der Mehrheit des Nationalrates zur Kündigung der Berner Konvention. Die Berner Konvention ist das europäische Übereinkommen für den Artenschutz und für grössere, migrierende Tiere das Rückgrat schlechthin. Gute Beispiele hierfür sind neben dem Wolf auch der Biber, Fischotter oder Adler. Nach der Überweisung des Motion Fournier in beiden Räten ist der Bundesrat verpflichtet die Berner Konvention als einziges europäisches Land zu kündigen.

Neu wird nach dem Willen des Nationalrates der Wolf in der Schweiz in Zukunft auch aufgrund von Einbussen bei Jagdträgen abgeschossen werden können. Kein anderes Land kennt eine solche für die Grünliberalen irritierende Regelung. Schliesslich ist es gerade die ursprüngliche und ehrenvolle Funktion der Jagd, die Wildbestände als Ersatz für die Grossraubtiere zu regulieren.